

Text nach Martin Luther:

Jesus fing an und redete in Gleichnissen zu ihnen und sprach:

Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu rufen; doch sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft.

Die Übrigen aber ergriffen seine Knechte, verhöhnten und töteten sie. Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet. Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, alle, die sie fanden, Böse und Gute; und der Hochzeitssaal war voll mit Gästen.

Da ging der König hinein zum Mahl, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn in die äußerste Finsternis! Da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Liebe Gemeinde!

„Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch.“¹

So sagt es Jesus zu seinen Jüngern. So lesen wir es im Matthäusevangelium. Und wir wissen es aus der Bergpredigt – auch Matthäusevangelium – aus den Seligpriesungen²: Bei Gott sind die Armen besonders angesehen. Diejenigen, die für Gerechtigkeit sorgen. Diejenigen, die an ungerechten Verhältnissen leiden und sich für andere einsetzen. *Auch* aus dem Matthäusevangelium wissen wir, dass Jesus überzeugt davon war: Schwer ist es, fast unmöglich, reich zu sein und trotzdem etwas von Gottes Welt zu spüren.³ Und auch unser heutiger Wochenspruch ist dem Matthäusevangelium entnommen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“⁴

Davon ist das Reich Gottes geprägt, der Bereich des Lebens, wo Gott regiert: Vom Respekt für die Armen. Von Gewaltfreiheit. Von Trost für die Trauernden. Und davon, dass Leben wichtiger ist als Besitz. Genau davon spricht das Matthäusevangelium.

Und nun steht in dem gleichen Matthäusevangelium – nach all dem – nun steht dort dieser Vergleich des Reiches Gottes mit einem menschlichen König. Einem ziemlich selbstverliebten und cholerischen menschlichen König übrigens. Was dieser wütende König tut, ist uns aus der großen Politik vertraut. Ja, wir wissen tatsächlich, wie die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. Wie der König in der Geschichte aus dem Matthäusevangelium versuchen sie, die Reichen und Einflussreichen auf ihre Seite zu ziehen. Wie dieser König sehen sie zu, dass sie der breiten Menge gefallen, wenn

1 Matthäus 20, 25.

2 Matthäus 5.

3 Vgl. Matthäus 19,24.

4 Matthäus 11,28.

die Einflussreichen sie einfach stehen lassen. Und wie er schlagen Sie zu, wenn die Menschen aus der Menge dann ausscheren. Wenn sie aufstehen gegen das Unrecht. Wenn sie Alternativen suchen...

Die Welt ist voll davon. Sie war es damals und sie ist es heute. Ich glaube, das ist weder besser noch schlimmer geworden. Na vielleicht doch etwas besser: Bei uns in Westeuropa, in Deutschland gibt es zumindest keine Tyrannei dieser Art. Aber das täuscht uns nicht darüber hinweg: Wir hier mögen in einer Gesellschaft ohne Tyrannei leben, aber vor unserer Haustür ist sie weit verbreitet. Und die Gefahr ist auch für uns nicht gebannt.

Auch für *unsere*, ziemlich freie Gesellschaft sehe ich Gefahren der Tyrannei. Besonders zwei Gefahren sind es, die mir bedeutsam scheinen. Zwei Gefahren, gegen die wir mit dem Reich Gottes aufstehen sollten, wo immer es geht. Zwei Gefahren, gegen die wir das stark machen sollten, was Christus stark gemacht hat, nämlich Respekt für die Armen, Gewaltfreiheit, gerechte Strukturen, Trost für die Trauernden...

Das eine ist: Ich sehe, wie die Kräfte stärker werden, die genau diese Werte klein machen. Politikerinnen und Politiker, deren Sprache von Gewalt trieft. Menschen, für die Werte wie Nation, Gruppeninteressen, Gefolgschaft und Eigennutz wichtiger sind als Menschenwürde. Und das schlimmste ist: diese Menschen bekommen wieder Zuspruch. Nicht nur in der weiten Welt, auch bei uns, auch in Erfurt. Dagegen müssen wir wachsam bleiben.

Und an noch einer Stelle sehe ich Tyrannei und menschliches Königtum in seiner schlimmen Form: Es ist die Tyrannei des Geldes und des Besitzes. Oft genug ist es eine Tyrannei, der wir uns selbst beugen. / Weil wir dies und jenes noch *haben* müssen, verzichten wir auf das, was uns das Leben lebenswert macht und hetzen dem anderen hinterher. Aber die Tyrannei des Geldes ist auch eine strukturelle Tyrannei. Die ökonomischen Strukturen sind so gemacht, dass Respekt für die Armen. Gewaltfreiheit, Gerechtigkeit in Bedrängnis geraten. Die Mächtigen werden reicher. Diejenigen, die sich „nur“ um das Zusammenleben der Menschen kümmern, bleiben oft genug schlecht bezahlt. Mit Gewalt lässt sich leichter Geld verdienen als mit Pflege. Und die Politik – so scheint mir – wird in dieser Hinsicht immer machtloser, so redlich sie sich auch mühen mag. Das ist die zweite Gefahr, die ich sehe. Der zweite Punkt, an dem wir mit dem Reich Gottes aufstehen müssen gegen die menschlichen Königtümer dieser Zeit.

So sieht sie aus die Welt, die wir mit dem Gottessreich vergleichen sollen. Zumindest sehe *ich* sie so. Der Auftrag, den *ich* heute aus dem Predigttext höre, lautet: Vergleicht doch diese, eure Welt, mit dem Reich Gottes, / immer wieder! Das ist es, was mir der Text heute sagt: Bei allem, was ihr tut, und vor allem bei dem, was ihr lasst: Vergleicht die Welt, die dadurch entsteht, mit dem Reich der Himmel. Wenn ihr eine bestimmte Partei unterstützt: Fragt euch, ob ihr damit dem Reich der Himmel entgegen geht oder von ihm weg? Vielleicht auch: Wenn ihr keine Partei unterstützt und euch fein zurückhaltet. Ist das der Weg zu Respekt, Würde, Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft? Oder eher der Weg in die andere Richtung?

Wenn ihr das Leben, das ihr führt, vergleicht mit dem, wie Gott sein Reich gedacht hat: was gilt es zu ändern? Was gilt es zu tun? Was gilt es vielleicht auch sein zu lassen? Was gilt es, bewusst nicht zu tun, sondern Gott zu überlassen? Vielleicht sind das die entscheidenden Fragen. Die Fragen, die ich immer wieder mitnehmen will. Auch wenn ich weiß, dass ich das Reich Gottes nicht errichten werde. Aber vielleicht kann ich ihm häufiger beugen.

Dass wir dort immer wieder hinkommen, und dass wir stark sind für ein Leben, das aus Gott kommt und Gott zur Welt bringt, das schenke uns der gütige Gott.